



Magdalena Freudenschuß

Verletzbar leben – Verletzbarkeit bearbeiten

Dieser Titel ist ein aktuell recht treffender, wenn ich mein Tun und Lassen, Sein und Suchen unter gender-Aspekten beschreibe. Das Vorzeichen für diesen Steckbrief: feministisch (wobei es dabei um mehr geht als Gender).

Feministische Theorien und Praxen sind mein Zuhause, meine Brille und der Boden, auf dem viele meiner Fragen sprießen. In der Ausbildung bei gewaltfrei handeln bemerkte ich, wie viel die Herrschaftskritik feministischer und postkolonialer Theorien mit dem Konzept der Gewaltfreiheit verbindet.

Von der einen lerne ich, wie Gewalt, Herrschaft und Ungleichheit gebaut sind, von dem anderen, welche alternativen Wege es gibt. Verletzbarkeit ist Teil beider Ansätze. Und das sieht dann so aus:

Verletzbar sein,

- indem ich Geschlecht so lebe, dass ich damit auch anecke – weil ich mich mancher Schublade von Frau-Sein verweigere,
- indem ich mein Verhalten und Tun, mein Denken und Träumen immer wieder mal durchrüttle und frage, wie viel Heteronormativität (den Normen heterosexuell organisierter Zweigeschlechtlichkeit entsprechend) und Konformität da drin steckt,
- indem ich einen Alltag jenseits von Kleinfamilienstruktur versuche,
- indem Freundinnenschaften adäquat Raum bekommen,
- indem ich Kinderbegleitungswegen jenseits von rosa und blau ausprobieren ...

Verletzbar sein,

- indem ich als Arbeit auch das Küchenbodenwischen und Kochen und Zuhören und Sorgen verstehe,

- indem ich als Soziolog*in nicht jede Unzumutbarkeit des Wissenschaftssystems mittrage ...

Verletzbarkeit bearbeiten,

- indem ich mit Jugendlichen Bildungsarbeit zu Fragen globaler Gerechtigkeit mache, ein Lern- und Vermittlungsprojekt koordiniere, in dem geflüchtete Menschen gemeinsam mit langjährigen Referent_innen des Globalen Lernens Projekte für Schulen entwickeln,
- indem ich eine Nord-Süd-Schulpartnerschaft begleite,
- indem ich mich bei all diesen Dingen um Diskriminierungssensibilität bemühe, um Gewaltfreiheit ringe, mit meinen Perspektiven unbequem bin,
- indem ich einiges meiner Zeit in den ehrenamtlichen Vorsitz des entwicklungspolitischen INKOTA-netzwerks stecke,



- indem ich in meiner Forschungsarbeit Verletzbarkeit als etwas Produktives, Wertvolles zu verstehen versuche,
- indem ich scheitere und zweifle.

Verletzbarkeit auch als etwas Wertvolles, als politisch mächtiges Moment zu sehen, das hat viel mit Gewaltfreiheit zu tun. Und dahin haben mich maßgeblich die Auseinandersetzungen in Fort- und Ausbildung von gewaltfrei handeln gebracht.

Magdalena Freudenschuß hat 2012-2014 an der gfh-Fort- und Ausbildung teilgenommen. Sie arbeitet als Soziologin freiberuflich in Forschung und politischer Bildungsarbeit.

Buchempfehlung

Vater im Krieg, Mutter in Pommernland

BSV-Tagungsbericht zu Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden

Der Bericht enthält elf lesenswerte Beiträge zur BSV-Jahrestagung 2012: www.soziale-verteidigung.de

Neuer Vereinsvorstand



Nach dem Ausscheiden von Dr. Elisabeth Schieffer ist auf der gfh Mitgliederversammlung ihr bisheriger Stellvertreter Dr. Reinhard Schmeer zum neuen Vorsitzenden gewählt worden.

Dr. Ursula Paulus wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden und Dr. Vincenzo Petracca als Schatzmeister gewählt. Gisela Dürselen wurde als Beisitzerin bestätigt.

Als Beisitzer neu in den Vorstand gewählt wurden Christoph Baumann und Martin Schmitz-Bethge.

Christoph Baumann war zuvor langjähriger Kooperationspartner unseres Vereins in Südafrika und wirkt seit September als Pfarrer der EKHN in Butzbach.

Martin Schmitz-Bethge arbeitet als Pastor der Evangelischen Mennonitengemeinde in Neuwied.

Die Mitgliederversammlung dankte Dr. Elisabeth Schieffer für ihr langjähriges Wirken als gfh-Vorsitzende.

Ihr Engagement ebenso wie das von Rainer Stiehl wurde beim Sommertreffen in Form von Gedichten gewürdigt.

Weiterer Begleiter

Dr. Burkhard Luber fungierte zusätzlich zu den im letzten Heft genannten Personen als Begleiter ehemaliger OeD-Kooperationspartnerschaften.

Einladung zu offenen Seminaren

GfK-Vertiefungsseminare 12.-15.01. und 24.-26.03. 2017 mit Dr. Elisabeth Schieffer und Christian Bliß

Konfliktsensitiver Journalismus 23.-26.02. 2017 mit Andreas Zumach

Interkulturelle Mediation 30.03.-02.04. 2017 mit Kees Wiebering

Religion-Macht-Frieden 18.-21.05. 2017 mit Dr. Markus Weingardt

Rassismus und Rechtsextremismus 15.-17.09. 2017 mit Christine Böckmann

Gewaltfreie Aktionen 13.-15.10. 2017 mit Jonas Rüger und Susanne Bürger

Weitere Informationen siehe www.gewaltfreihandeln.org

Sonstige Termine

25. August 2017 Mitgliederversammlung gewaltfrei handeln e.V., Kirchmöser

25.-27. August 2017 gewaltfrei handeln Sommertreffen Kirchmöser bei Magdeburg

Die Bibel und das Konzept der GfK 14.-16.12.2016, Germete

14-tägige Fortbildung "Die Kraft der Gewaltfreiheit" 12.05. - 24.11.2017, Bonn

Impressum

Herausgeber:

gewaltfrei handeln e.V.
Mittelstraße 4, 34474 Wethen
Tel.: 0 56 94 - 80 33, Fax: 0 56 94 - 15 32
info@gewaltfreihandeln.org
www.gewaltfreihandeln.org
www.facebook.com/gewaltfreihandeln

gewaltfrei handeln e.V. wurde 2011 mit dem Lothar-Kreyssig-Friedenspreis ausgezeichnet.

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider.

Redaktion: Gisela Dürselen, Ralf Becker
Auflage: 1.900 Stück

CO²-neutrales Papier, 100 % Recycling

Gender und Frieden



Elise Kopper

Die Genderperspektive in der Friedensarbeit

Heide Schütz / Flora Cammerlander

Warten auf die Umsetzung der UN-Resolution 1325 zu "Frauen, Frieden und Sicherheit"

Birgit Haus / Harald Reinhardt

Den Krieg der Geschlechter überwinden

Magdalena Freudenschuß

Verletzbar leben
– Verletzbarkeit bearbeiten

Die Genderperspektive in der Friedensarbeit



konkret: Welche Rolle spielt die Kategorie Geschlecht in Kriegen und Konflikten?

Gender – also das sozial konstruierte Geschlecht von Menschen im Gegensatz zum vermeintlich biologisch gegebenen – spielt im Kontext von Krieg und Frieden auf ganz verschiedenen Ebenen eine Rolle:

Zum Beispiel, wenn man sich Phänomene direkter oder struktureller Gewalt anschaut. Dazu gehören etwa sexualisierte Kriegsgewalt oder patriarchale Machtverhältnisse. Überall, wo Menschen miteinander agieren, spielen Geschlechterzuschreibungen eine Rolle.

Männer zum Beispiel werden in vielen Gesellschaften schon früh in die Rolle des Landesverteidigers, des Beschützers der Familie gedrängt – auch von vielen Frauen. Das sind erlernte Rollenmuster, die es aufzulösen gilt, damit Gesellschaften friedlicher werden.

Darüber hinaus werden Genderaspekte auch in der Sprache sichtbar: Zum Beispiel wenn die Medien formulieren, dass Putin „die Muskeln spielen“ lässt, wenn männliche Friedenspolitiker als Schlappschwänze oder Weicheier bezeichnet werden oder wenn Soldaten ihren Waffen Frauennamen geben.

Was bedeutet das für die Zivile Friedensarbeit?

Dass Gender als Kategorie immer berücksichtigt werden sollte! Gendersensible Friedensarbeit würde z.B. bedeuten, Tabuthemen wie Vergewaltigungen einen Raum zu geben; Gruppen, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Sexualität diskriminiert werden, zu empowern; oder positive Gegenentwürfe zu militarisierten Geschlechterrollen zu entwickeln.

Für eine zivile Friedensfachkraft im Projekt bedeutet das auch, dass sie sich selbst immer wieder fragen muss: Mit welchen eigenen Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechterrollen gehe ich in meine Arbeit? Welche Geschlechterverhältnisse erwarten mich in der Gesellschaft, in der ich arbeite? Und wie kann ich die mir zugeschriebenen Rollen vielleicht auch positiv nutzen? Das erfordert ein hohes Maß an Selbstreflexion.

Welche Strategien könnten die Genderperspektive mehr in der Friedensarbeit verankern?

Ein ganz praktischer Ansatz wäre, die Genderperspektive als wesentlichen Bestandteil in die Ausbildung zur Friedensfachkraft zu integrieren. Das ist momentan noch nicht in allen Ausbildungsgängen der Fall.



Und so mühsam es manchmal auch sein mag – man muss auch in der Friedensszene immer wieder mit dem Mehrwert der Genderperspektive argumentieren:

Man kann mit ihr Konflikte vollständiger analysieren, Konfliktursachen umfassender verstehen, das Verhalten von Akteurinnen und Akteuren besser einordnen – und damit viel gezielter zivile Wege zur Konfliktbearbeitung finden.

Das allein sollte eigentlich schon überzeugend genug sein.

Elise Kopper ist Gründungsmitglied der AG Gender und Frieden im Bund für Soziale Verteidigung (BSV) und arbeitet u.a. beim Frauennetzwerk für Frieden e.V.

Warten auf die Umsetzung der UN-Resolution 1325 zu „Frauen, Frieden und Sicherheit“



Am 31. Oktober 2000 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat einstimmig die Resolution (UNRES) 1325 „Frauen, Frieden und Sicherheit“.

Sie steht am Ende einer langen Kette von Erklärungen und Forderungskatalogen von Frauen und Frauenorganisationen, insbesondere im Zusammenhang mit den vier Weltfrauenkonferenzen zu „Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden“. Die Resolution ist nun völkerrechtlich bindend.

Die UN-Resolution 1325 legt politische Richtlinien für eine geschlechtersensible Friedens- und Sicherheitspolitik für die Mitgliedstaaten fest. Die Kernpunkte sind:

- Anerkennung der besonderen Schutzbedürftigkeit von Frauen und Mädchen in bewaffneten Konflikten, insbesondere vor sexualisierter Gewalt,
- die gleichberechtigte Einbeziehung von Frauen bei Konfliktprävention, Friedensverhandlungen und gewaltfreier Konfliktlösung, sowie bei Friedenskonsolidierung und dem Wiederaufbau der Gesellschaft,
- die Integration von mehr Frauen in UN-Friedensmissionen.

Zentral ist die Anerkennung der wichtigen Rolle von Frauen als Akteurinnen - und zwar „gleichberechtigt und in vollem Umfang“ und „auf allen Entscheidungsebenen“.

Anerkennung der Rolle von Frauen als Akteurinnen

Gefordert wird daher die Einbindung von Frauen in politische Prozesse und Institutionen, in Friedensverhandlungen sowie bei der Planung und personellen Ausgestaltung von Friedensmissionen. Die Ausbildung des Friedenspersonals soll nach gendersensiblen Leitlinien erfolgen.

Dies sind Meilensteine in der Entwicklung der UN. Die UNRES 1325 wurde durch die Initiative von Frauen und Frauenorganisationen in über 100 Sprachen übersetzt und ist eng verbunden mit verschiedenen Nachfolge-Resolutionen.

Worauf es immer noch ankommt, ist die tatsächliche und engagierte Umsetzung in praktische Politik durch die Mitgliedstaaten. Bis März 2016 wurden in 60 Staaten sogenannte Nationale Aktionspläne (NAP) zur UNRES 1325 verabschiedet, ab 2012 auch in Deutschland. Sie greifen sehr unterschiedliche Aspekte auf und sind ein wichtiger Schritt zur Implementierung, aber auch sie müssen zügig umgesetzt werden. Dies geschieht häufig nur unzulänglich.

Weder für Ex-Jugoslawien noch für Syrien wurden Frauen zu den Friedensverhandlungen zugelassen. Bei den aktuellen Friedensverhandlungen in Kolumbien sollen die Frauen zumindest in Hinterzimmern erfolgreich ihre Konzeptionen eingebracht haben. Wir hoffen, dass sie beim nächsten Mal, wenn es um den Wiederaufbau der zerrütteten Gesellschaft geht, offiziell beteiligt werden.

Derzeit wird ein neuer NAP für Deutschland im Auswärtigen Amt verhandelt, der ab 2017 den ersten NAP ablösen soll. Es bleibt abzuwarten, ob die angeforderten Stellungnahmen zum Entwurf durch die Zivilgesellschaft, zum Beispiel die des Bündnisses 1325, eine Auswirkung auf die endgültigen Formulierungen haben werden.

Problematisch bleibt die Einbeziehung der Resolution in militärische Aktionen und Interventionen der NATO und der Bundeswehr.

Heide Schütz ist Vorsitzende, Flora Cammerlander war Praktikantin des Frauennetzwerk für Frieden e.V.

Den Krieg der Geschlechter überwinden



konkret: Wie gelingt es Euch, für Eure Psychosynthese-Arbeit gleich viele Männer wie Frauen zu gewinnen?

Männer und Frauen haben eines gemeinsam: ein Bewusstsein und eine Seele. Traditionell wird die Seele mehr dem Weiblichen und das Bewusstsein mehr dem Männlichen zugeordnet.

In der heutigen Zeit gibt es allerdings fast so etwas wie eine Verwechslung zwischen beidem: Die modernen jungen Männer werden immer weicher und empathischer, die modernen jungen Frauen verfolgen immer mehr männliche Ziele in ihrer privaten wie auch beruflichen Karriere und lassen ihre Kinder von Vater Staat oder Mutter Kirche versorgen. Dabei sind sie stärker von ihrer geistigen Welt beherrscht und weniger von ihren Emotionen.

In unserer Arbeit mit der frühen Biographie entdecken dann häufig sowohl Frauen als auch Männer, dass sie diesbezüglich wie auf einer falschen Spur zu leben scheinen.

In der Tiefe gibt es unsere biologische Natur, die etwas Archetypisches hat. So gibt es archetypisch weibliche und archetypisch männliche Energien, die in allen Männern und Frauen vorhanden sind.

Auf der Ebene der Geschlechtsidentität als Frau und als Mann müssen diese Energien in einem natürlichen Verhältnis zueinander stehen, damit der jeweilige Mensch, sich in seiner ureigenen Bestimmung hervorbringen, gewissermaßen selbst gebären kann.

In unseren Seminaren unterstützen wir alle Menschen, ihre ureigene Bestimmung zu finden und mit sich selbst im Einklang zu leben.

In Euren Männer- und Frauen-Seminaren arbeitet Ihr auch an der Überwindung des "Kriegs der Geschlechter". Was ist euer Ansatz zur Überwindung dieses "Krieges"?

Wir bringen die Menschen in Kontakt mit ihren eigenen Feindbildern über das andere Geschlecht. Dann lassen wir sie Theater spielen - sie inszenieren die Rolle des Feindes, sprich die Frau spielt den schrecklichen Mann und der Mann spielt die schreckliche Frau.

Darüber entsteht - neben dem hohen Unterhaltungswert des Rollentauschs – eine ganz neue Einfühlung in das andere Geschlecht und infolgedessen erwacht in der Regel auch ein neues Verständnis für die andere Seite. Aus dieser Selbsterfahrung heraus gelingt es auch, den Segen am Schwierigen zu entdecken und das ursprünglich Feindliche in eine Ressource zu transformieren.

Möchtet Ihr unserem Verein etwas empfehlen, wie wir bei Männern mehr Interesse für unsere Seminare wecken könnten?

In sozialen Organisationen finden wir häufig sehr empathische Männer, die Aggressionen eher ablehnen. Daher könnte es für Euren Verein vielleicht hilfreich sein, die positive Substanz in der Aggression mehr zu betonen und Männer zu ermutigen, mehr auf innere Entdeckungsreisen zu gehen, um dort ihren archetypischen Ressourcen zu begegnen.

Wenn es Männern gelingt, eine Synthese zu schaffen zwischen ihrer Empathie in Andere und ihrem Mut zum Einzelwesen, können sie einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung einer friedlichen Welt leisten.

Birgit Haus und Harald Reinhardt leiten das Institut für Psychosynthese in Köln